



Am Yellow-Cup Ende Dezember in der Eulachhalle gab Rolf Brack seinen Einstand als Nationaltrainer, jetzt spielen die Schweizer um die EM-Qualifikation. Bild: Moritz Hager

## Erfolg oder Stillstand

**TALLINN.** Den Schweizer Handballern stehen zwei prekäre Barragespiele gegen Estland bevor. Verlieren sie, ist die EM-Qualifikation 2016 bereits vorbei.

Weil die Schweizer vor einem Jahr in der EM-Qualifikation ein weiteres Mal scheiterten und ihren Platz in den Top 25 Europas einbüssten, müssen sie mittlerweile sogar um die Startberechtigung an der Ausscheidung kämpfen. Verlieren sie die Barrage gegen Estland, dann droht dem Schweizer Handball auf internationaler Ebene ein eineinhalbjähriger Stillstand – und wohl eine Rücktrittswelle.

Den Ernst der Lage haben sie im nationalen Verband längst erkannt. Auf eine Beschönigung der Situation verzichten die Verantwortlichen. «Es geht darum, den Sturz in die Drittklassigkeit zu verhindern», sagt Ingo Meckes, der Chef Leistungssport des SHV, vor dem Duell gegen die Esten. Die Partien heute Mittwoch in Tallinn und am Freitag in St. Gallen sind richtungweisend.

### «Kein Feuerwehrmann»

Nicht ideal sind die Begleitumstände in der Woche der sportlichen Wahrheit. Weil der Europäische Verband das Champions-League-Spiel der Rhein-Neckar Löwen gegen Kielce auf den Montagabend terminiert hat, ist der Löwen-Regisseur Andy Schmid innert fünf Tagen dreimal einer grossen Belastung ausgesetzt. Weil überdies die Luft-

hansa streikt, müssen die Schweizer via Umweg über Kopenhagen zurückreisen.

Ganz unvorbereitet kommt die Herausforderung für Rolf Brack nicht. Der neue Nationalcoach war sich der problematischen Ausgangslage vor seinem Wechsel bewusst: «Ich bin nicht als Nationaltrainer in die Schweiz gekommen, um hier eine gemütliche, stresslose Tä-

«Ich bin es seit 30 Jahren gewohnt, die Hälfte der Zeit um alles oder nichts zu spielen»

Rolf Brack

tigkeit zu erledigen. Ich bin es seit 30 Jahren gewohnt, die Hälfte der Zeit um alles oder nichts zu spielen – es ging immer um den Klassenerhalt oder den Aufstieg.» Er spricht von einer Sache, «die mich reizt und motiviert, die eine perfekte Spielvorbereitung bedingt».

Zu unterschätzen ist die Aufgabe gegen die Esten nicht. 13 von ihnen sind in europäischen Ligen tätig. Mait Patrail, zuerst bei den Kadetten Schaffhausen und mittlerweile beim Bundesligisten Hannover-Burgdorf, ist der zentrale Spieler des Teams. Zur Seite steht ihm Dener Jaanimaa (Eisenach), ein Topwerfer, der in Deutschland mehr auf- als abfällt.

Einige jüngere Schweizer dürften bereits gewarnt sein: Vor fünf Jahren qua-

lifizierte sich die estnische U21 auf Kosten der damals höher eingeschätzten SHV-Junioren für die EM-Endrunde. Brack blendet Negatives aus der Vergangenheit aus. Mit den Folgen eines Scheiterns will er sich nicht befassen, einen persönlichen Totalschaden schliesst er ohnehin aus: «Ich bin als strategisch orientierter Nationaltrainer verpflichtet worden, nicht als Feuerwehrmann, der innerhalb von drei Monaten die Ziele ohne Wenn und Aber erreichen muss.»

### Drei Rückkehrer

Aber eine A-Nationalmannschaft ohne Perspektiven kann sich der Schweizer Handball nicht leisten. Deshalb setzte Brack alles daran, mit dem bestmöglichen Personal anzutreten. Captain Schmid, beim Bundesliga-Zweiten aus Mannheim die grosse Figur, ist nach seinem Timeout wieder da. Daniel Fellmann stellt sich ebenfalls wieder zur Verfügung und ist als Patron der Defensive vorgesehen. «Er besitzt das nötige Charisma», ist Brack überzeugt.

Die beiden Rückkehrer, die Anfang Jahr in der WM-Qualifikation gefehlt hatten, spielen in den Überlegungen eine zentrale Rolle. «Er ist unser angriffstaktischer Leader, er besitzt Weltklassenniveau», sagt Brack über Schmid. Entsprechend wird der Deutsche das Spiel in der Offensive auf ihn ausrichten. Brack schwebt vor, dass die Schweizer mit einer ähnlichen Strategie wie die Löwen angreifen. «Wir müssen das Spiel in die Breite ziehen und uns Räume schaffen.» Am Kreis steht ein weite-

rer Rückkehrer: Iwan Ursic, mittlerweile 37-jährig, gibt sein zweites temporäres Comeback fürs Nationalteam. Von Pfadi Winterthur sind Torhüter Aurel Bringolf sowie die abwehrstarken Marcel Hess und Stefan Freyvogel dabei; Linksaußen ist der Winterthurer Manuel Liniger vom abstiegsbedrohten Bundesligisten Balingen-Weilstetten.

### Konzepte und Systeme

Die verhältnismässig geringe Wurfkraft des Rückraums soll durch spielerische Raffinesse kompensiert werden. Und in der Abwehr verlangt der Trainer eine «flexible Wand, die Dauerdruck auf den Angriff ausübt», und wünscht sich eine «Verdichtung des Raums». Brack, vor seinem Wechsel in die Schweiz während 30 Jahren im deutschen Spitzenhandball engagiert, hat klare Konzepte und diverse Systeme im Kopf. «Wir haben einen detaillierten Matchplan entwickelt und in den Stützpunkttrainings unsere prinzipielle Spielphilosophie vermittelt. Diese ist unabhängig von Estland, sondern gilt gegen jeden Gegner gleichermaßen», erklärt Brack.

Nach dem Aus in der WM-Qualifikation erstellte der Uniprivatdozent eine fundierte Analyse und produzierte gegen 100 Powerpoint-Folien. Den Spielern stellte er einen Teil des Materials zu: «Sie sollen einen optimalen Plan besitzen, um aus den vorhandenen Möglichkeiten etwas zu machen.» Unter dem Strich steht Bracks Motto: «Wer besser verteidigt und mehr einfache Tore schießt, gewinnt.» (si/red)

## Auch nach dem Rücktritt die Beste

**WINTERTHUR.** Wird Gaby Huber zum siebten Mal Schweizer Einzel-Meisterin? Ja, wahrscheinlich. Ob sie nächste Saison weiter Squash spielen wird, will die 33-Jährige nicht verraten.

STEFAN KLEISER

Zum Jahreswechsel gab Gaby Huber, beste Spielerin des SRC Winterthur, ihren Rücktritt von der Profitour bekannt. «Ich arbeite mehr und trainiere weniger», erklärt die 33-Jährige, was sich damit verändert hat. Das Pensum in einer Zürcher Anwaltskanzlei ist auf 90 Prozent hochgeschneit. Eineinhalb Stunden beträgt der Weg vom Wohnort Sachseln ins Büro. «Zwischendurch schlafe ich auch bei den Eltern», sagt Gaby Huber. Also in Langnau am Albis. Von dort ist es nur eine halbe Stunde. In Langnau ist Gaby Huber auch von Don-

nerstag bis Samstag stationiert. Im Tennis & Squash Center Sihltal will sie zum siebten Mal den Meistertitel gewinnen. Die Aussichten sind prächtig. Die Dominatorin der Szene fühlt sich nicht schwächer als in den letzten Jahren. Davon sei «noch nichts spürbar», versichert sie. «So schnell verliert man ja auch nicht alles.» Klar, vielleicht sei die Sicherheit «nicht mehr so wie vor eineinhalb Jahren, als ich fit war».

### Was macht sie im Sommer?

An Matchpraxis mangelt es nach dem Tour-Rücktritt auch nicht. «Ich habe fast jede Woche Herren-Interclub gespielt», erzählt Huber. Für Pilatus Kriens in der NLB oder sogar der NLA. Zudem hat sich die mehrfache Finalgegnerin Sara Guebey nicht für die SM eingeschrieben. Und Cindy Merlo, Halbfinalgegnerin von 2013, muss verletzt passen. Das interessiert Gaby Huber aber wenig. «Ich konzentriere mich auf mich und hoffe, dass ich gewinne.» Die Titelver-

teidigerin weiss: Ruft sie ihr Können ab, wird sie erneut siegen.

Doch ist es die letzte Einzel-SM, die Gaby Huber bestreitet? Das wisse sie noch nicht, antwortet sie. Sie konzentriert sich auf die bevorstehende Meisterschaft, die Team-EM und die Einzel-EM, die noch anstünden, dann schaue sie, wie es weitergehe. Vor vier Jahren war sie Profi geworden, weil sie einen so grossen Trainingsaufwand betrieb, dass ihr die Siege an den Turnieren in der Schweiz nicht mehr als Gegenwert genügten. Nun verschiebt sich alles.

«Einfach so mitmachen will ich nicht.» Aber sie muss sich damit auseinandersetzen, wie es sein wird, wenn sie nichts mehr gewinnt. Ob sie dann lieber ganz auf Squash verzichten will. «Es wäre sicher schwierig, wenn ich das Gefühl hätte, ich würde weiterhin locker gewinnen – und das dann vielleicht nicht mehr so ist.» Aber an der bevorstehenden Einzel-Meisterschaft steht ja noch keine Wachtablösung an.



Gaby Huber: die grosse Favoritin. Bild: skl

## Mirco Müller in die AHL

**WORCESTER.** Mirco Müllers Saison bei den Everett Silvertips ging in der ersten Playoff-Runde zu Ende. Gegen die Seattle Thunderbirds setzte es für die Mannschaft von Ex-Ambri-Trainer Kevin Constantine ein 1:4 ab. Der Winterthurer Müller, der im März 19 Jahre alt geworden ist, erzielte in den fünf Playoff-Partien 2 Skorerpunkte (1/1). In der Qualifikation (60 Spiele) war er mit 27 Punkten (5 Tore) zweitbesten Verteidiger des Teams.

Er profitiert von einer Ausnahmeregelung der NHL und kann nach dem Saisonende seines Juniorenteams bereits erste Erfahrungen in der AHL machen. Die San Jose Sharks, die Müller gezogen haben, schickten ihn zum Farmteam Worcester Sharks. (jch)

## Curler sind den WM-Playoffs nahe

**PEKING.** Die Schweizer Curler um Skip Peter De Cruz nähern sich an der WM den Playoffs der besten vier Teams. Gestern erspielten sie sich mit einem 7:6 nach Zusatz-End gegen Deutschland und einem 7:6 gegen den Olympiavierten China die Siege Nummern 4 und 5. Die Genfer konnten sich nach der äusserst unglücklichen Niederlage gegen Schottland bestens auffangen. Der Match gegen das vom Hamburger Verlegerssohn und Multimillionär John Jahr angeführte deutsche Team stand auf des Messers Schneide. Die Deutschen waren mit drei Siegen gestartet, verloren dann aber dreimal in Folge. Besonders wertvoll war der Sieg gegen die Chinesen, die ebenfalls zu den Anwärtern auf die Playoffs zählen.

Das Restprogramm ist happig, dennoch haben die Schweizer gute Aussichten. Mit zwei weiteren Erfolgen in den letzten vier Partien der Vorrunde sollten sie die Playoffs erreichen, zumindest aber allfällige Entscheidungsspiele. Die Schweizer treten noch gegen Kanada, Schweden, Norwegen und die USA an. Kanada und Norwegen sind die am höchsten gehandelten Titelanwärter. (si)

## Wawrinka: «Neues Niveau erreicht»

**GENÈVE.** Von Freitag bis Sonntag tritt die Schweiz gegen Kasachstan zum Davis-Cup-Viertelfinal an. Als sich das Team gestern in Genf erstmals präsentierte, fehlte ein wichtiger Mann: Roger Federer wird erst heute zur Mannschaft stossen – wohl, weil er gestern mit seiner Frau Mirka noch deren 36. Geburtstag geniessen wollte. «Das ist für uns kein Problem», versicherte Captain Severin Lüthi. «Wir sind es uns gewohnt, dass Roger etwas später ankommt.»

Als Zeichen, dass die Schweizer den Gegner auf die leichte Schulter nehmen würden, will er dies auf keinen Fall verstanden wissen – auch wenn sein Team mit den Nummern 3 (Wawrinka) und 4 (Federer) der Welt natürlich klarer Favorit ist. «Golubew kann jedem Gegner wehtun, und Kukulskina ist äusserst solide», warnte Lüthi. Am Freitag werden gemäss Papierform Andrej Golubew (ATP 64) gegen Wawrinka und Michail Kukulskina (ATP 56) gegen Federer spielen.

Wawrinka ist erstmals vor Federer die Nummer 1 im Schweizer Team. «Das ist neu», sagte der Lausanner. Und fügte mit einem Lächeln an: «Man fragt sich schon, wie das passieren konnte.» Zu weit nach vorne wolle er nicht schauen. Aber: «Ich spiele erstmals in einem Viertelfinal und Roger ist dabei, das ändert natürlich alles. Wir haben damit ein neues Niveau erreicht.» Ein Niveau, von dem an diesem Wochenende in der Genfer Palexpo-Halle rund 15000 Tennisfans hoffen, dass es die Schweiz in den Halbfinal und vielleicht sogar in den zweiten Final nach 1992 führt. (si)